

Lättenwiesen aktuell

Ausgabe April 2021

Herausgeberin: Schulanlage Lättenwiesen, Produktion: TextFuchs, Wangen



In Opfikon werden Hausaufgaben in den Schulbetrieb integriert

«Wir sind überzeugt, dass wir nachher eine bessere Schule haben werden»

Seit den vergangenen Sportferien lösen sämtliche Kinder der Schule Opfikon keine Hausaufgaben mehr. Diese werden in die Schulzeit integriert. Schulpflegerin Silvia Messerschmidt sieht in diesem Schritt viele Vorteile für Kinder, Eltern und Lehrpersonen.



Silvia Messerschmidt, Vizepräsidentin der Schulpflege Opfikon

«Schule findet in der Schule statt» lautet das strategische Ziel der Schule Opfikon, das sie sich für die Legislaturperiode 2018-2022 steckte. Dabei werden die Hausaufgaben in den Unterricht integriert. In den Legislaturzielen steht: Die Hausaufgaben werden durch gut individualisierten Unterricht und allenfalls mit weiteren Angeboten auf allen Altersstufen in den Schulbetrieb integriert. Derzeit erproben die Schuleinheiten verschiedene Vorgehensweisen. Schulpflegerin Silvia Messerschmidt ist Mitglied der Steuergruppe «Schule findet in der Schule statt». Sie nimmt Stellung zu den Überlegungen der Schulpflege und zum derzeitigen Prozess. Dabei vergisst sie die Eltern nicht.

Frau Messerschmidt, haben Sie als Mädchen gerne Hausaufgaben gemacht?

Silvia Messerschmidt: Es kam

auf das Schulfach darauf an und welche Art von Aufgaben wir lösen mussten (schmunzelt). Ich erledigte die Hausaufgaben, weil sie zum Schulalltag gehörten. Ich habe sie nie hinterfragt.

Was sind die Überlegungen der Schulpflege, dass Hausaufgaben im herkömmlichen Sinne nicht mehr gegeben werden?

Die Schulpflege findet, dass die Schule in der Schule stattfinden soll. Wir nehmen von Eltern und Lehrpersonen wahr, dass die Hausaufgaben häufig zu Diskussionen Anlass geben. Zudem haben wir festgestellt, dass die Schülerinnen und Schüler zu Hause ganz unterschiedliche Voraus-

setzungen vorfinden, um Hausaufgaben zu lösen. Wir diskutierten intensiv in der Behörde, wie wir dieses Problem lösen wollen. Alle vier Jahre legen wir die Legislaturziele fest und im September 2018 beschlossen wir, mit dem Projekt «Schule findet in der Schule statt» zu starten.

Mit Projekten soll die Schule besser werden. Wie will die Behörde in diesem Fall die Qualität steigern?

Wir sehen mit diesem Projekt eine Chance, sich vertieft mit der Schule, dem Unterricht und der Heterogenität der Kinder auseinanderzusetzen. Wir sind überzeugt, dass wir nachher eine bessere Schule haben werden.

Wie läuft das konkret ab?

In diesen Wochen erproben die Schuleinheiten verschiedene Modelle, wie die Schule ohne Hausaufgaben aussehen könnte. Später entscheiden wir uns, breit abgestützt, dann für ein Modell, das möglichst in ganz Opfikon seine Gültigkeit haben wird.

Breite Abstützung.

Ja. Die Schulpflege gab die Impulse für dieses Projekt. Die Umsetzung erfolgt nun auf einer professionell-pädagogischen Ebene. Eine Organisationspsychologin und Bildungsexpertin der Pädagogischen Hochschule Zürich begleitet uns auf diesem Weg.

Bringen Kinder keine Aufgaben nach Hause, sehen die Eltern weniger, was in der Schule gemacht wird.

Das ist ein wichtiger Punkt, den die Schule im Auge behalten muss. Wir sind uns bewusst, dass das die Eltern verunsichern kann. Zur Kommunikation zwischen Schule und Elternhaus müssen wir uns alle, auch die Eltern, Gedanken machen.

Wir sehen da eine Chance, die Zusammenarbeit mit den Eltern noch besser aufzugleisen und erarbeiten auch hier Wege, damit die gegenseitige Kommunikation gewährleistet bleibt.

Haben Sie bereits Reaktionen erhalten?

Ich glaube, viele beobachten, was nun genau in der Schule abläuft. Wir sind mitten in einem spannenden und guten Prozess.



Zur «Neuen Autorität» passen Begriffe wie Würde, Ansehen und Einfluss

Neue pädagogische Wege in der Schule Lättenwiesen

Bei der «Neuen Autorität» spannen Eltern, Schule und Kinder zusammen. Sieben Begriffe bilden die Grundlage dieser Pädagogik. Dabei spielt die eigene Wahrnehmung und die Selbstwirksamkeit eine wichtige Rolle.

Anfang Februar führte die Schule Lättenwiesen eine Weiterbildung unter besonderen Umständen durch. Regina Renggli-Bruder, Psychologin, Lehrerin und Heilpädagogin, referierte per Teams mit sämtlichen Lehrpersonen über das Konzept der «Neuen Autorität». Nur eine kleine Gruppe von Lehrpersonen befand sich im grossen Singsaal der Schule Lättenwiesen, der Rest verfolgte im Klassenzimmer oder zu Hause vor dem Bildschirm das Referat. Dieses zog in den Bann und hatte einen engen Bezug zur Schulpraxis.

Ansehen und Einfluss

Regina Renggli-Bruder klärte zuerst den Begriff «Neue Autorität», weil das Wort Autorität oft negativ belastet ist. Sie sagte: «Das Wort Autorität kann man in diesem Fall am ehesten mit Würde, Ansehen oder Einfluss umschreiben.» Es geht bei diesem Begriff um Selbstwirksamkeit, wie Eltern als auch Lehrpersonen gewisse pädagogische Situationen beeinflussen können. «Neue Autorität» würde sie zwischen den Erziehungsstilen autoritäre Erziehung und Laissez-faire-Erziehung einordnen (siehe Textbox).

Anspruchsvolle Aufgabe

Regina Renggli-Bruder stellte klar: «Die Gesellschaft verändert sich rasant, die Schule



Regina Renggli-Bruder referierte im Singsaal der Schule Lättenwiesen über «Neue Autorität». Die Lehrpersonen hörten ihr zu Hause am Bildschirm zu.

hat einen neuen Berufsauftrag und die Kinder sind nicht mehr so wie vor 20 Jahren. Da braucht es auch ein neues pädagogisches Konzept.» Schule geben stelle hohe Ansprüche an die Lehrperson und die Arbeit sei nach Schulschluss längst nicht beendet.

Bei vielen pädagogischen Prozessen geht es bei den Erwachsenen auch um ihre Wahrnehmung, ihr Fühlen, Denken und Verhalten. Deshalb forderte die Referentin die Lehrpersonen dazu auf, sich an ihre eigene Schulzeit zu erinnern. So falle es leichter, auch die Situation des Kindes zu verstehen.

Beharrlichkeit statt Konsequenz

Die Referentin machte auch Schluss mit der Haltung, alles müsse immer Konsequenzen haben. An ihre Stelle setzt sie Beharrlichkeit. Diese bewirkt auch eine Nachhaltigkeit. Man müsse auch nicht immer unmittelbar auf ein schlechtes Verhalten reagieren. «Sa-

gen Sie, ich kann dieses Verhalten nicht akzeptieren und komme darauf zurück», empfahl Regina Renggli-Bruder. Das lässt dem Erwachsenen Zeit, sich ein adäquates Vorgehen zu überlegen und verhindert eine spontane, unpassende Reaktion.

Abwägen der Argumente

Renggli-Bruder brauchte gerne den Begriff «Parlament der Seele». Darunter versteht sie einen inneren Dialog, in der die eigenen Argumente mit den Argumenten der anderen Person abgewogen werden. Die Referentin parkierte unlängst ihr Auto in ein Parkfeld und niemand hätte dies so beanstanden können. Ein innerer Dialog veranlasste sie, das Auto so ins Parkfeld zu stellen, dass auch der Fahrer neben ihr später bequem ins Auto steigen konnte.

Nach der Veranstaltung mit Regina Renggli-Bruder machten sich die Lehrpersonen Gedanken, wie sie einzelne Punkte in ihren Klassen um-

setzen wollen. Bei all dieser Fülle von Ideen und Massnahmen ist es absolut nicht möglich, gleichzeitig auf alles zu achten und einzuführen.

«Neue Autorität»

Die «Neue Autorität» von Lehrkräften und Eltern stellt einen positiven Wert dar in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Sie gibt ihnen Orientierung, Begleitung und Schutz. Dazu braucht es erwachsene Führungspersonen, die in ihrer Rolle diese Verantwortung übernehmen wollen und vor allem übernehmen können. Die nötige Stärke (hier bin ich, hier bleibe ich), Sicherheit (ich habe den Überblick, die Lage unter Kontrolle) und Zuversicht (das kommt gut, du schaffst das) können Erziehende dann authentisch vermitteln, wenn es auch ihnen gut geht.

Aus dem Buch „Raus aus der Ohnmacht“, Haim Omer und Regina Haller

Umsetzung der «Neuen Autorität» «Ich setze auf Wiedergutmachung und nicht auf Strafen»



Yanique Gutknecht kennt sich mit «Neuen Autoritäten» aus.

Die Primarlehrerin Yanique Gutknecht befasste sich im Studium mit «Neuen Autoritäten» und setzt in der Klasse bereits einige Punkte um.

Yanique Gutknecht beschäftigt sich umfassend mit der «Neuen Autorität». «In meiner Abschlussarbeit meines Studiums befasste ich mich mit ‚Neuer Autorität‘ und so ist es mir möglich, bereits einige Punkte umzusetzen», sagte die 2.-Klassenlehrerin. Bei dieser Pädagogik ist die Zusammenarbeit mit den Eltern sehr wichtig – doch die Corona-Schutzmassnahmen erschweren derzeit diese Zusammenarbeit.

Wiedergutmachung statt Strafen

Bei den sieben Säulen setzt Yanique Gutknecht ein Gewicht auf die Wiedergutmachung (Punkt 7) und sagte dazu: «Ich setze im Unterricht auf Wiedergutmachung und nicht auf Strafen und mache gute Erfahrungen damit.» Wenn ein Schüler sich nicht an Abmachungen hält oder etwas zu

Schaden kommt, muss er sich überlegen, welches Angebot er der geschädigten Person machen will. Das kann eine schriftliche oder mündliche Entschuldigung sein, ein kleines Geschenk oder ein schönes Angebot.

Griff zur Wiedergutmachungsbox

Damit der Schüler oder die Schülerin eine Idee hat, was er oder sie als Wiedergutmachung unternehmen kann, bedient er oder sie sich einer Box mit Karteikarten. Diese enthält sechs Kategorien von Wiedergutmachungen. Eine ausführliche Beschreibung leitet den Schüler oder die Schülerin an, wie sie vorgehen soll. «Nur eine knappe Entschuldigung reicht nicht», sagte die Lehrerin.

Eltern informieren

Sobald wieder direkte Kontakte mit den Eltern stattfinden können, möchte Yanique Gutknecht den Eltern das Modell genauer vorstellen. Sie betonte: «Die Transparenz ist mir wichtig. Mein Zimmer ist offen und ich will mit den Eltern am gleichen Strang ziehen.»

Sieben Säulen, die in der Pädagogik weiterhelfen

Theorie und Praxis der «Neuen Autorität» fusst auf dem Prinzip der sieben Säulen.

1. Präsenz: Lehrpersonen und Eltern sollen gegenüber den Kindern und Jugendlichen Präsenz markieren. Zeigen, ich bin da, ich bin für dich da, wenn du mich brauchst. Diese Präsenz ist nicht nur örtlich gegenüber dem Kind gemeint; es beinhaltet auch die Haltung der Erwachsenen, wir stehen in Kontakt miteinander.

2. Selbstkontrolle: Erwachsene sollen sich bewusst sein, in welcher Stimmung oder Verfassung sie sind, wenn heikle Situationen mit den Kindern anstehen. Wenn die Pädagogen momentan selber dünnhäutig sind, gestresst von der Arbeit oder krank sind, reagieren sie schneller ungeschickt, als wenn es ihnen gut geht. Regina Renggli-Bruder appellierte: «Eigene Stimmung wahrnehmen!»

3. Beharrlichkeit: Fällt etwas vor, muss nicht immer sofort reagiert werden. «Man kann ankündigen, dass man etwas nicht toleriert und dass man darauf zurückkommen werde», sagte Regina Renggli-Bruder. Den Kindern klare, wenige Grenzen setzen bringen mehr als dauernde Verbote.

4. Netzwerk: Regina Renggli-Bruder empfahl den Lehrper-

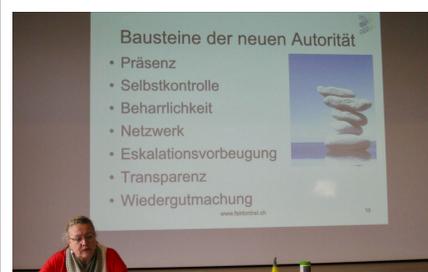
sonen, dass sie sich vernetzen und Gespräche zu zweit führen sollen. Eine Vernetzung mit allen beteiligten Bezugspersonen der Kinder kann hilfreich für alle sein.

5. Eskalationsvorbeugung: «Schmieden Sie das Eisen, wenn es kalt ist!», empfahl Regina Renggli-Bruder. Man solle zwar frühzeitig reagieren, doch solle man sich auch Zeit nehmen, sich ins Vis à vis zu versetzen («Parlament der Seele»).

Bei einer Eskalation des Gesprächs sei immer Scham, Schuld oder Angst im Spiel. Sehr oft reagiere man dann mit Flucht, Rückzug oder Angriff, so Regina Renggli-Bruder.

6. Transparenz: Vorfälle im Schulhaus müssen kommuniziert werden, ebenfalls die Massnahmen – doch ohne Namensnennung. Das ist gerade für Mitschülerinnen und Mitschüler wichtig, damit sie sehen, dass negatives Verhalten Konsequenzen hat.

7. Wiedergutmachung: Wenn eine Person eine Verfehlung macht, soll sie die Möglichkeit einer Wiedergutmachung haben. Das kann eine Entschuldigung bei der geschädigten Person sein, in der Klasse, mündlich oder schriftlich. Es kann auch ein Angebot an die geschädigte Person sein. (Siehe Bericht rechts.)



Regina Renggli-Bruder stellt die sieben Säulen in der Schule Lättenwiesen vor.

Solidarität mit den Betroffenen der Corona-Pandemie

Der Hit Jerusalema erreicht die Schule Lättenwiesen

*Schulpause auf die andere Art:
Eine ganze Schule trifft sich zu einem Flashmob auf dem Pausenplatz.*

Ein Song geht um die Welt und kommt in der Schule Lättenwiesen an. Der Hit Jerusalema ist ein Song, der viele zum Tanzen animierte und begeisterte im letzten Jahr Millionen von Menschen von Afrika, über Europa bis nach Australien. Durch diesen Song entstand rund um den Erdball ein globales Gemeinschaftsgefühl im Kampf gegen den Virus. Er gab erkrankten Menschen Mut und dem Spitalpersonal die Kraft in der Pflege durchzuhalten.

Da man derzeit nicht sicher ist, ob sich eine dritte Pandemiewelle entwickelt und nach wie vor Durchhaltewille gefragt ist, haben Klassen der Schule Lättenwiesen sich gesagt: Wir machen mit, wir solidarisieren uns und zeigen unsere Performance. An einem Dienstagmorgen in der 10-Uhr-Pause trafen sich Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer zu einem Flashmob auf dem Pausenplatz. Die Aktion fand Freude und Zustimmung.



Solidarität in der Pause: Schülerinnen und Schüler tanzen zum Hit Jerusalem.

Maskenpflicht ab der Mittelstufe

«An der Haustüre hat es zwei Haken für die Masken»

Die Kinder von Tamara Meier besuchen die Mittelstufe und sind in der Schule von der Maskenpflicht betroffen. Inzwischen ist es für sie normal, wenn sie Masken tragen müssen. Einzig im Sport ist sie hinderlich.

Frau Meier, Ihre Kinder besuchen die Schule Lättenwiesen. Wie erlebten Sie das, als es hiess, nun müssten die Kinder ab der 4. Klasse eine Maske tragen?

Zu Beginn der Maskenpflicht an der Mittelstufe war ich nicht so begeistert. Ich fragte mich: Können die Kinder mit der Maske ebenso gut lernen? Wie soll das im Sportunterricht ge-



Die Söhne von Tamara Meier haben mit Masken kein Problem.

hen? Ich befürchtete, dass die Kinder ein Theater machen würden.

Und, machten sie eines?

Bei meinen Kindern, die die 4.

und 6. Klasse besuchen, war das kein Problem. Sie hatten einige Fragen, aber nun geht es gut mit den Masken. An der Haustüre hat es zwei Haken für die Masken. Daran können

sie gut ihre Masken aufhängen. **Gab es dumme Sprüche, als ihre Kinder mit der Maske in die Schule liefen?**

Nein, absolut nicht. Die meisten haben sich daran gewöhnt. Der jüngere Sohn zieht die Maske bereits an, wenn er aus dem Haus geht, der ältere auf dem Schulareal. Sie haben sogar eine Maske in der Handarbeit gemacht.

Was denken Sie: Wird es eine Zeit geben, in der wir alle in der Öffentlichkeit die Masken nicht mehr anziehen müssen?

Ich bin eher skeptisch. Ich hoffe, dass es nun vorwärts geht mit dem Impfen. Sport machen ohne Maske wäre für alle super. Ich freue mich darauf.